

Valentin Christoph Möller

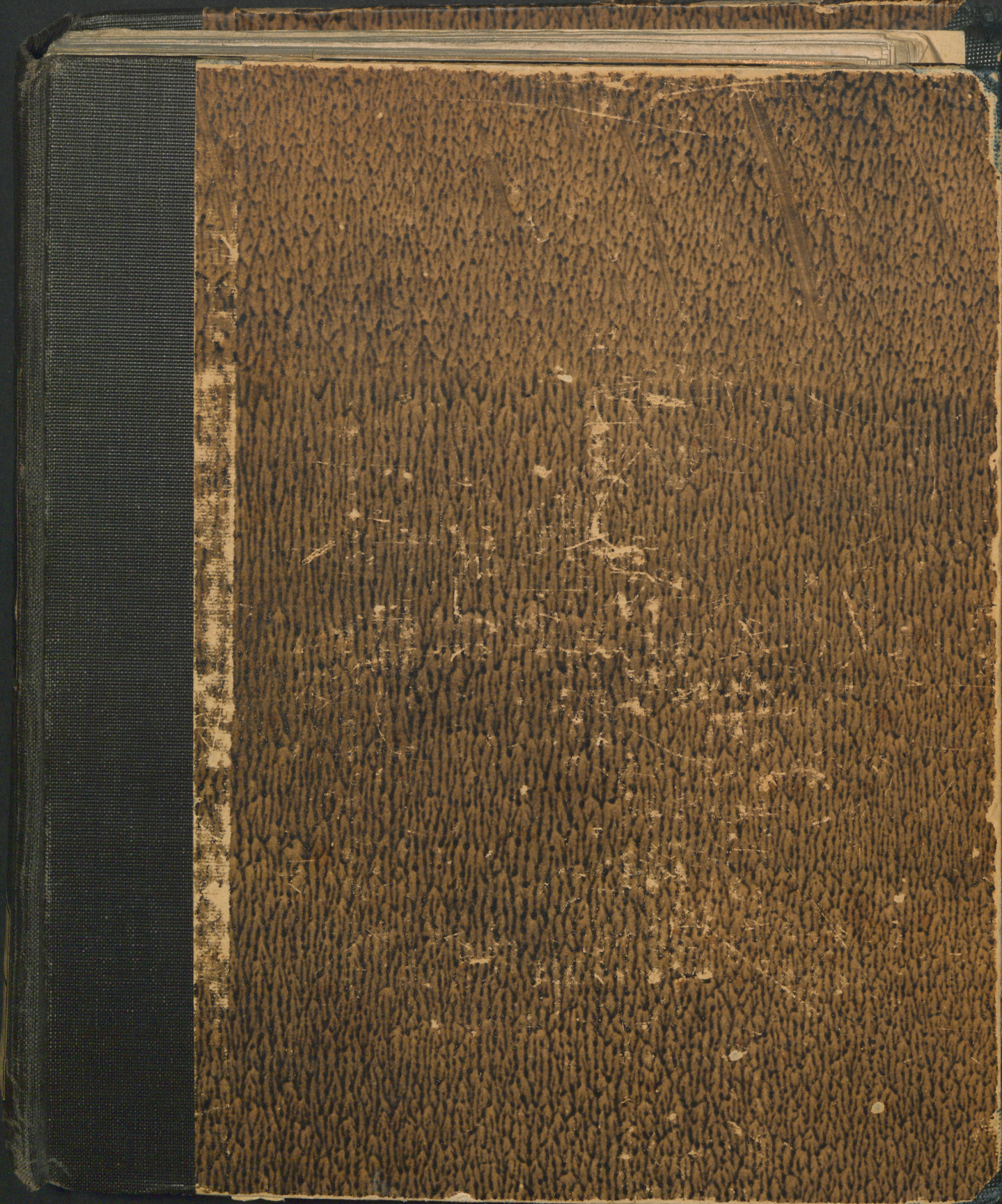
Einladungsschrift zur Feyer des Herzoglichen Geburtstages am 9ten Nov. 1774 : Träume über einige Erziehungs-Krankheiten

Bützow: [Verlag nicht ermittelbar], 1774

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1698624557>

Druck Freier  Zugang





MK-8813.



Vo
Pla
Pla
Pr
Na
Fr

Ad
W

V
P
V

•
•
•

Einladungsschrift

zur Feier

des

Herzoglichen Geburtstages

am 9ten Nov. 1774.

ausgefertiget

von

B. C. Möller

Direct. Pädag. und Stiftsprediger in Bützow.



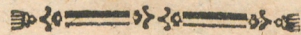
Träume über einige Erziehungs-Krankheiten.

Bützow, 1774.

His nullane est adhibenda curatio? vtrum quod minus noceant animi aegrotationes, quam corporis? An quod corpora curari possint, animorum medicina nulla sit? At et morbi perniciosiores pluresque sunt animi, quam corporis — Qui se sanari voluerint, praeceptisque sapientium paruerint, sine vlla dubitatione sanentur — Est profecto animi medicina, philosophia; cuius auxilium non, vt in corporis morbis, petendum est foris; omnibusque opibus, viribusque, vt nosmet ipsi nobis mederi possimus; elaborandum est — Omne malum, etiam mediocre, magnum est; nos autem id agimus, vt id in sapiente nullum sit omnino. Nam vt corpus, etiam si mediocriter aegrum est, sanum non est; sic, si in animo est ista mediocritas, caret sanitate —

O pietas animi! si modo id somniavit, vt si vigilans audiret, expereclus enim potuit illa visa putare, vt erant, et somnia, dormienti vero aequae ac vigilanti probantur —

Cicero Tusc. Quaest. L. 3. c. 2. 3.
Quaest. Acad. Lib. 4. und de di-
uinatione Lib. 2





Vorausgesetzt, daß meine Leser diese weisen
 Sprüche des Cicero gelesen haben, kann ich
 dieselbe als die beste Einleitung zu meinen
 gegenwärtigen Träumen empfehlen. Es
 mag meinerwegen wahr oder unwahr seyn,
 was er darin gesagt hat, und ich werde we-
 gen meiner Träume eben so ruhig seyn, als Iselin und der Abt
 von Saint Pierre der ihrigen wegen gewesen sind. Es soll
 mich auch eben so wenig bekümmern, wenn man den Ciceronia-
 nischen Satz, als wenn Träume aus einem langen Schläfe ent-
 stünden, oder, nach der Experimental-Selenlehre, oft die Gabe
 der Weissagung mit sich brächten, auf meine Träume anwenden
 wolte. Genug, es sind Träume; denn wie könnte man solche
 A 2 trau-

traurige Erziehungs-Krankheiten, in einer solchen Welt antreffen, wo alles für die Education gestimmt ist; in einer Welt, wo so viele Ballen Papier schon mit Vorschlägen zu einer vernünftigen und vollständigen Erziehung angefüllt sind; solten sie auch nur so seichte seyn, als wie die Artikel in der französischen Encyclopädie, welche hievon handeln, und die doch, nach dem Geist unsers Jahrhunderts, zur Erbauung der armen Seelen, die selbst nicht denken können, haben übersezt werden müssen; in einer Welt, wo man gewohnt ist, über die Erziehungskunst der Alten zu lachen; wo diejenigen am meisten von der Erziehung reden, die oft am wenigsten davon verstehen, und wo diejenigen, welche sich am besten erzogen zu seyn glauben, zu den **Orang-Outangs** gehören, anderen Verbesserung noch alle Philosophen ermüdet sind. Mein! hier können solche Erziehungs-Krankheiten nicht herrschen; und wenn meine Leser mich doch nicht verstehen wollen, so würde ich ihnen eben das sagen, was jener Dichter dem Cardinal Richelieu antwortete. Er übergab dem Cardinal einige Verse; hier finde ich Dinge, sagte dieser, welche ich nicht verstehe; und der Dichter antwortete ihm: die Schuld liegt nicht an mir. Von den Aerzten hoffe ich nichts zu befürchten; so gefährlich es auch sonst seyn mag, in ihre Hände zu fallen; ich träume nur von moralischen Krankheiten; sie sehen sie mit den Krankheiten des Leibes oft wachend in der Natur, und sie müssen selbst gestehen, daß oft ihre Hülfe zu spät ist. Ich entlehne von ihnen nur Namen, und gestehe zugleich gerne dabei, daß ich dies traurige Verzeichniß noch weit mehr hätte vergrößern können, wenn ich nicht so bald aus meinen Träumen erwacht wäre, und mich in einer so wohl erzognen Welt befunden hätte, welche keiner Aerzte, und keiner Arzneymittel bedürfte.

So fürchterlich auch das Heer der Krankheiten des Körpers ist, so sind doch die moralischen Krankheiten der Seele noch viel

viel fürchterlicher; aber so wie auch zu den körperlichen Krankheiten oft der Grund in den Tagen der Kindheit schon gelegt wird, so hat die Ungesundheit der Seele ohnstreitig ihren Grund in der ersten Bildung derselben, aber auch die Unwissenheit, das gewissenlose Verfahren, und die Vorurtheile derjenigen, welche sich mit der Erziehung beschäftigen, trägt zu den Erziehungskrankheiten der Menschen alles mit bei.

Die Hefigkeit, welche **Aristen** anwandelt, aus seinen Kindern und Zöglingen Meisterstücke zu bilden, welche aber nur einen Tag dauert, an den folgenden wieder ermattet, in diesem Kreislaufe beständig unregelmäßig, bald in Kälte, bald in Hitze, fort-dauert, und mit vielen Phantasien untermischt ist, kann in der That mit Recht ein ordentliches **Erziehungs-Sieber** genannt werden. Wenn diese Phantasien ohne Aufhören, und bis zur Betäubung währen, wenn er dabey anfängt, heftig aufzufahren gegen diejenigen, welche ihn in seinem Plane stören wollen, wann er in Wuth und Eifer oft seine Kinder ergreift, ihnen mit thätigen und schmerzhaften Beweisen zeigen will, daß man schon in seinem zwölften Jahre so denken müsse, wie in seinem vierzigsten, so hat er einen Anfall von einem **hitzigen Sieber**, und ich wünsche ihm einen **moralischen Aderlaß**. — Doch dieser mögte vielleicht tödtlich seyn; — wenn aber nun gar alle Kräfte zur Erziehung schon verdorben sind, wenn dieselben sich immer mehr und mehr verlieren, wenn er in eine außerordentliche Unempfindlichkeit verfällt, wenn er in einem schmerzvollen Verdruß von der Jugend nichts mehr hören und sehen mag, und diese gefährliche Krisis von Tage zu Tage bedenklicher wird, so liegt er gewiß an einem **bösartigen Sieber** darnieder.

Erast befindet sich noch in seinen besten Jahren, und man kann ihm nicht den Vorwurf machen, daß er durch die Generation böse Säfte geerbt, oder in Absicht seines Körpers wäre

verwarloset worden. Er ist gesund, stark, blühend; aber in seiner Seele sind gewisse Grundsätze ausgegossen, die das Elend so vieler Familien schon gemacht haben. Er hat sie nicht mit der Mutter; sondern mit der Ammenmilch eingesogen, und je feiner und reizbarer damals sein Nervensystem war; je heftiger hat auch alles auf ihn, was die Dekonomie dieser kleinen Maschine stöhren konnte, gewirkt. Stolz, Geiz, Wollust, haben so fest Besitz von seiner Seele, von den Tagen der Kindheit an genommen, daß es schwer werden wird, ihn von seiner Erbkrankheit zu heilen; und sie scheint mir um desto gefährlicher zu seyn, weil ich in derselben nicht ohne Grund die Heimsuchung der Sünden der Väter an den Kindern bemerke.

Sophron verliert allen Geschmack, an den guten Vorschlägen, die ihm zur Erziehung seiner Kinder gegeben werden. Sein Kopf ist ihm stets schwer von tausend Entwürfen, die er zu ihrer zeitlichen Glückseligkeit macht, und es fehlt ihm ganz an dem feinen Geruch, dem Dampf von Weihrauch, welcher ihm wegen seiner Erziehung entgegen wallt, von dem Dampf der Schmeichelei zu unterscheiden, und er ist allemal im Stande, eine gute Stutterei mehr zu bewundern, als das Vergnügen zu fühlen, welches nur edle Selen fühlen können, wenn sie wohlgezogene Menschen erblicken. Gewiß, er hat im höchsten Grade, und auf das gelindeste zu reden, in der Erziehung den Schnupfen.

Vermes hat unzählige Erziehungsbücher gelesen. Er hat aber nichts recht verdauet, er eilt also von der einen Methode zu der andern; er bekommt in seiner Zucht ordentliche Symptomata, bald will er Original, bald Kopie seyn; bald will er die Welt umschaffen, bald sieht er den Menschen nicht als Menschen, sondern als Engel an, und bald wieder als Teufel; er befindet sich in einem gefährlichen Zustande, denn er hat die Wurmkrantheit.

Seran

Seran soll nun mit einmal erzogen werden; er scheint auch die Nahrungsmittel mit vieler Begierde zu verschlingen, allein sie sind ohne die mindeste Wirkung. Er bleibt immer schwach und hinfällig, unwissend und verstandlos. Sein Kopf bleibt leer und sein Herz unerweicht. Je mehr der Körper wächst, je mehr scheinen die Kräfte der Seele zu schwinden und abzunehmen, und ich sehe seinen nahen Tod vor Augen, denn er hat die **Dörrsucht**. Es kann seyn, daß er in der Kindheit ist überfüttert worden, und diese Krankheit entstehet auch oft daher, wenn die Kinder zu zeitig klug werden sollen. Hier wird der eigenthümliche Charakter der Kinder ganz unterdrückt, sie sollen alsdenn das nicht seyn, was sie als Kinder doch seyn müssen, nemlich **Polissons**; und **Baratier**, der im 15ten Jahr schon mehr Gelehrsamkeit besaß, als Greise von achtzig Jahren, ward ein frühzeitiges Opfer des Todes. Hieraus entstehen nicht allein **Erziehungs-Ohnmachten** sondern auch **Convulsionen**, und zuletzt die langwierigen Krankheiten, wo alle Theile stocken und erstarren. Nur ist es zu bedauern, daß die **Erziehungs-Ohnmacht** so viele Mütter dannieder wirft, bey welchen alsdenn die armen Väter, um sie nur aus derselben wieder zu erwecken, die **Spiritus** herbei holen, die sie wieder beleben können, aber die **Spiritus** verschliessen, durch welche sie das Leben ihrer Kinder erhalten würden.

Die Todtenlisten, und besonders die Englischen, sind sehr zahlreich an Kindern, die erstickt und erdrückt geworden sind. Und ich gebe es nur für einen Traum aus, daß unbeschreiblich viele Kinder an der **Erziehungs-Erstickung** sterben. Bald wird dieser Todschlag durch eine zu gute Wartung, und Pflege, bald aber durch den gänzlichen Mangel aller Kultur des Geistes begangen. Es ist wahr, ein Kind kann viel ausstehen, die gute Natur hilft ihm viel ertragen, aber zuletzt muß es doch dem tödlichen Druck weichen; und wenn es alsdann
nach



nach einem neuen Leben seufzt, und sich wieder erholt, so ist doch die Nervenschwäche desselben vielleicht ganz unheilbar. Man hat der Menschlichkeit zur Ehre, Preise darauf gesetzt, wie man Erkältete, Erfrorene, oder Ertrunkene wieder zum Leben bringen soll, und man könnte mit Recht Preise darauf setzen, wie man die armen Kinder, die sich moralisch in diesem Zustande befinden, wieder zum Selbstgefühl, und zur Empfindung der Menschlichkeit bringen könnte.

Sie sind in der That eben so zu bedauern, als diejenigen, welche Gift verschluckt haben. Und giebt's nicht **Erziehungs-Gifte**? Steigen nicht die erstickenden Dünste allenthalben, von allen Seiten, aus allen Ständen, in das Gebiete der Jugend? Giebt's hier nicht theils scharfe, theils betäubende Gifte? Vergeben sie uns nicht oft unter den Händen, diese armen Kreaturen, wenn man ihnen frühzeitig solche Gifte beigebracht hat? Und ich fordere alle moralischen Aerzte auf, gewissenhaft zu antworten, ob sie die Folgen des Giftes der bösen Beispiele bei aller angewandten Mühe haben hemmen können?

Stentor hat sich ganz neue Hirngespinnste von der Erziehung seiner Kinder gemacht. Aber es siehet alles bei ihm schwärmerisch, dunkel und finster aus. Er will sie nicht für die Welt und für die Menschen, sondern für die Studierstube erziehen; und sein Sohn bekommt zuletzt einen solchen Abscheu und Eckel vor seine Arzneimittel, daß er bald über die Süßigkeit, bald über die Säure, bald über die Bitterkeit derselben die schmerzhaftesten Klagen führt, und beide sind in einem beynaher hoffnungslosen Zustande gerathen, denn beide liegen an der **Erziehungs-Hypochondrie** krank. Und wie unglücklich ist der Hypochondrist?

Die Aerzte sind gewiß auf meiner Seite, wenn ich behaupte, daß die **Marktschreier** die gefährlichsten Feinde der menschlichen

menschlichen Gesundheit sind , und wie zittere ich vor die Marktschreier in der Erziehung! Eine wahre Räuberbande, die Pest, Gift und Tod in ihren Händen tragen.

Sie schlagen zwar keine öffentliche Bühne auf, aber ihre Verwüstungen sind desto grösser. Man darf nur die Wärterin und die — fragen, und man wird erschrecken. Aber man wird auch bald alle Verwunderung verlieren, woher es komme, daß man bei diesen oder jenen Kinde nichts ausrichten könne; es ist leider! in den Händen der Marktschreier; und da wundere ich mich nicht mehr, wenn ich von Verrenkung, Taubheit, Herzklopfen, Schwindel, Schlagfluß, und Epilepsien der Erziehung träume. Denn was wird daraus nicht entstehen können, wenn diese Quacksalber eben so mit der Jugend umgehen, wie der Leibarzt des Königs von Frankreich, Ludwig XIII. von dem erzählt wird, daß er ihm in einem Jahr 215 Purganzen, 212 Lavemens gegeben, und 47 mal Ader gelassen habe.

So handeln diese Unverständigen, mit der! Seele eines Kindes, die sie selbst nicht kennen, und welche zu bilden doch in ihren Augen eine Kleinigkeit ist. Wenn alle Mütter klug wären, so würden sie anfangen, ihre Kinder von der Wiege an zu erziehen, und sie würden alsdann aller Mittel dieser Feinde der menschlichen Natur nicht nöthig haben. — Ey! von der Wiege an? Das ist wieder eine neue Chimäre? Gut, meine Damen, woher dann die Furchtsamkeit im dunkeln? Woher die Begierde nach Leckerbissen? Denken Sie zurück an die Wiege! Ich sage nichts mehr, denn ich will Sie nicht erzürnen, und ich träume ja auch nur.

Es ist gewiß ein Vorurtheil, alle Krankheiten durch den Schweiß heben zu wollen; und das Vorurtheil ist eben so groß, durch die Schule allein, und durch das Auswendiglernen seine Kinder zu nützlichen Bürgern des Staats zu bilden. So ehewürdig

B

würdig mir auch sonst der Erziehungsschweiß ist, so mögte ich ihn in dieser Absicht eben so gerne vertilgt sehen, als die Aerzte in manchen Krankheiten wider den Schweiß eifern.

Die freie Luft ist ohnstreitig unserer Gesundheit sehr zuträglich, und der Dichter hat schon gesagt:

Die reinen Lüfte geben,
Der frohen Welt das eigentliche Leben.

Kinder, welche der freien Luft nicht ausgesetzt sind, die in den Dünsten der Kammer, der Wiege, des Warmkorbs gleichsam ersticken, führen gewiß einen Ueberfluß von verdorbenen Säften bei sich, und sie selbst, blaß, gelb, weibisch, schwach, ohne Muth, von einer jeden Seuche angegriffen, geben davon einen redenden Beweis. Die frische Luft soll sogar bei einem saulen Fieber von einer guten Wirkung seyn, und ich hätte Lust, die freie Luft in der Erziehung die öffentlichen Schulen zu nennen. Und dann würde ich schon damit stillschweigend gesagt haben, was ich von der verdorbenen eingeschlossenen Hausluft hielt. Doch warum soll ich diese Seite berühren? Es giebt eine Art Polypen, die, wenn der Schnitt nicht genau trifft, sich in Missgeburten mit mehreren Köpfen zeigen; und das mögte auch hier leicht erfolgen. Die Gesners, die Ernestis, Müllers, Büschings, Basedows, Harlesse, Keusinger, Resewitze, haben sich hierüber schon müde gerufen, und was sollte denn die Stimme eines Träumers vermögen, der zu dem glaubt, daß aus der eingeschlossenen Luft in der Erziehung die tödlichsten Nebel entstehen können? Man hält in einem Staat eine medicinische Polizei für sehr löblich, und wie viel hätte nicht dieselbe mit der Aufsicht über die Lebensmittel, mit den Begräbnissen in den Gotteshäusern zu thun; und eine solche Erziehungs-polizei über die Nahrungsmittel der Seele und des Körpers, über die Bildung des Geschmacks, würde in der That sehr vielen Krankheiten vorbeugen können. Ich kann mir nicht einbil-

den,

den, daß das Klima hierzu etwas beitragen würde, denn Verstand und Tugend sind Pflanzen, die auf einem jedem Boden wachsen; obgleich nicht unter einem jeden Himmelsstrich gleich gut und schön. Und wenn denn auch nur ein Keim bleibt, nur ein Samenkörnchen von den übrigen, welche zertreten sind, welches die gute Erde aber behalten hat, und wenn es nun gepflegt und gewartet wird, sich in den schönsten Früchten zeigt — so würde auch durch dieses Vorbauungsmittel noch nicht alle Hofnung zur Besserung, auch bei den gefährlichsten Krankheiten verloren seyn. Es ist nun schon so weit gekommen, daß Mütter ihren Kindern die Blattern selbst einimpfen können, und solten denn auch nicht Mütter in der Erziehung selbst die besten Präservative geben? Das Kind weint und schreit wieder die Tropfen, aber es muß sie doch nehmen. Und wenn die schlaffe Moral der Welt nur etwas mehr angezogen wird, so wird die Sucht der Kindheit und der Jugend immer reizender werden, und so wie mit dem Aberglauben der Donnerkeil und das Basiliskeneu verschwindet, so wird auch die moralische Schönheit und die Philosophie des Lebens sich über die Erziehung immer weiter ausbreiten, und die holde Gesundheit wird aus jedem Angesichte lächeln. Die moralischen Aerzte, die Heilungsart, die Lebensordnung, die Mittel, die Präservative werden in einem grösseren Ansehen stehen, als da, wo man die Pflege der Kranken und das Genesen solchen Wärtern überlassen muß, die bald mit zitternder Hand, bald aber auch mit Grausamkeit ihren Patienten ergreifen, ihm hier ein Glied abnehmen, und verstümmeln, hier ihn verhungern, und dort vor Ueberfluß sterben lassen. Mit Seufzen geht oft der Arzt von dannen, und spricht, ich kann ihm nicht helfen; und mit mehr denn tausend Thränen beweint der moralische Arzt das Unglück seiner Mitbürger. O, daß es nur ein Traum wäre, daß doch alle seine Bemerkungen in der Erziehungskunst, wenn er bald einen Camaleon, bald das Mondenlicht, bald den Sturm,

B 2

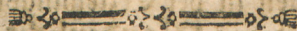
bald

bald die Windstille, bald die Seifenblase, in der Erziehung wahrnimt, ins Reich der Einbildung gehörten! Wie viel könnte er darüber träumen!

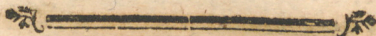

Aber, wenn das auch nur alles Träume wären, so würde und sollte doch nie der Patriotismus in der Erziehung ein Traum seyn.

Das hoffe ich Ihnen zu zeigen, verehrungs- und liebenswürdige Mitbürger und Mitbürgerinnen, Fremde und Liebhaber der Jugend, das hoffe ich Ihnen zu zeigen, wenn ich an dem feierlichen Tage, der uns am 7ten dieses Monats bevorsteht, in einer kunstlosen Rede diesen Patriotismus in der Erziehung schildern werde. Wenn auch mein Vorwurf nicht so groß und wichtig wäre, so würde mich doch der Tag, an welchem ich rede, begeistern, und die Stimme des Dankes, der Ehrfurcht und der Treue, wird sich mit Recht mit der Stimme des Patriotismus vereinigen. Sie wissen es, daß der Tag, der hohe Geburtstag Unsers besten Landesvaters ist, und können wir ihn besser feiern, als wenn wir seinen fürstlichen Patriotismus in der Erziehung bewundern, und uns aufmuntern, wahre Patrioten in der Erziehung zu seyn. Selbst die Jugend des hiesigen Instituts wird uns dazu die beste Gelegenheit geben. Sie wird die Freude, welche sie an diesem Tage empfindet, allen denjenigen auf das lebhafteste mitzutheilen sich bemühen, die mit dem reinsten Danke die Wohlthat erkennen, die uns Gott in dem Leben eines so gütigen Fürsten gegeben hat. Und wer die nicht erkennt, der nenne sich keinen Unterthan Mecklenburgs! Geladen sind Sie also alle, treue Unterthanen und Patrioten, geladen sind Sie alle zum Gebet und zur Mitfreude der Jugend!

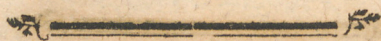
Geschrieben zu Bülow, den 7ten November, 1774.



Ver


Verzeichniß
 der zu haltenden Reden und Gespräche.


- 1) **D**er Prologus in lateinischer Sprache : Vlrici, Germaniae Nestoris, Ducis Megapolitani, Memoria. C. L. Schnelle, aus Schwerin.
- 2) Eine deutsche Rede : Die Mathematick ist auch in dem gemeinen Leben unentbehrlich. C. H. Hille, aus Rostock.
- 3) Eine französische Rede : Des beautes de la Nature. P. W. Delagarde, aus Bülow.
- 4) Ein deutsches Gedicht : Die Verstellung. S. L. Pennecamp, aus Pommern.
- 5) Eine lateinische Rede ; Hiems litterarum Studio-
sis maxime opportuna. C. S. Voigt, aus Bü-
low.
- 6) Eine deutsche Rede : Die plötzliche heftige Freu-
de wird oft die Verrätherei des menschlichen
Herzens. J. P. Moldt, aus Schwerin.
- 7) Ein deutsches Gespräch : Gute Handlungen haben
gute Folgen. J. M. C. Wegener, aus Bismar,
E. P. Sengebusch, aus Bülow, P. J. Müller,
aus Bülow.

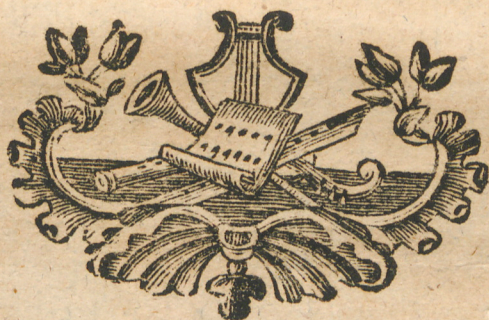


- 8) Eine deutsche Rede : Die gewöhnliche Erziehung mit einem verwilderten Garten verglichen. A. L. Schüze, aus Bülow.
- 9) Ein lateinisches Gedicht : Triste Irenes, Mahumedis manu crudeliter caesae, fatum. J. S. Floercke, aus Altenkalden.
- 10) Eine Erzählung in deutschen Versen : Der reiche Mann und sein Sekretär. G. Deharding, aus Rostock.
- 11) Eine französische Rede : De la Douceur. M. C. Burchard, aus Rostock.
- 12) Ein deutsches Gespräch : Die Pedanterei. G. Deharding, aus Rostock. C. A. Floercke, aus Altenkalden. S. K. Karsten, aus Rostock. G. U. Müller, aus Mustin.
- 13) Ein deutsches Gedicht : Die Zeit ist nicht zu kurz zum Glück. S. V. S. Baron von Meerheimb, von Gnemern.
- 14) Eine englische Rede : Of the Pleasures of Intellect and Vertue. A. S. Strübing, aus Neustrelitz.
- 15) Eine deutsche Rede : Gott hat doch bei der Einrichtung der Welt wohl Recht. E. O. S. von Raven, von Golchen.
- 16) Ein deutsches Gespräch : Die schlechten Poeten. S. T.

S. T. Caspar, aus Schwerin. A. S. T. Rödning,
aus Dargun. G. W. Voigt, aus Güstrow.

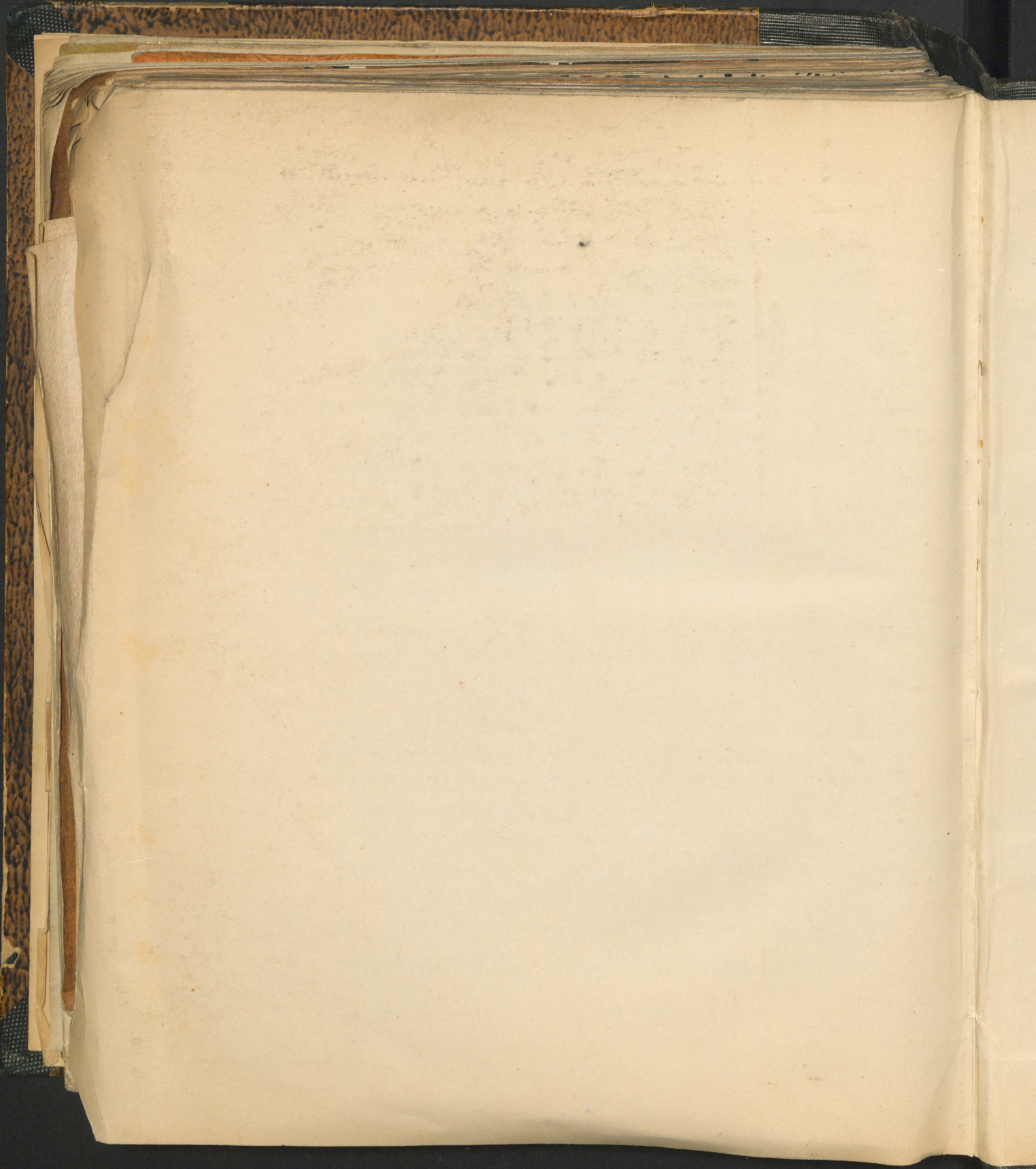
17) Eine deutsche Rede, Das Bild des Schmeich-
lers. J. S. K. Karsten, aus Rostock.

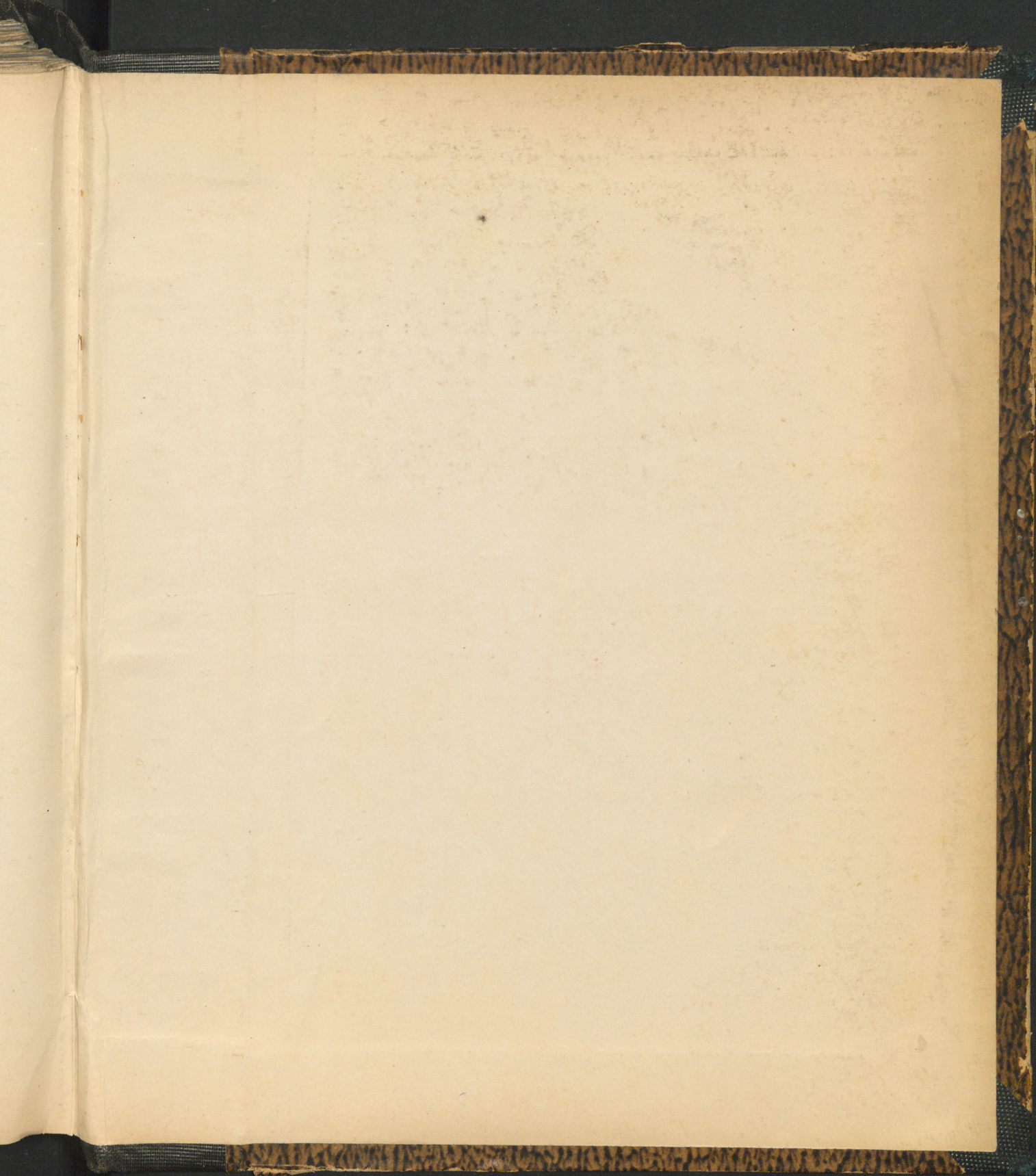
18) Zum Beschluß dieser Uebung treten zwei allerlieb-
ste kleine Kinder aus der Stadt auf, und halten ein
Gespräch, in welchen Aug. Karsten das Vergnü-
gen, und Carl Voigt der Segen ist, welche bei-
de den neunten November feiern.

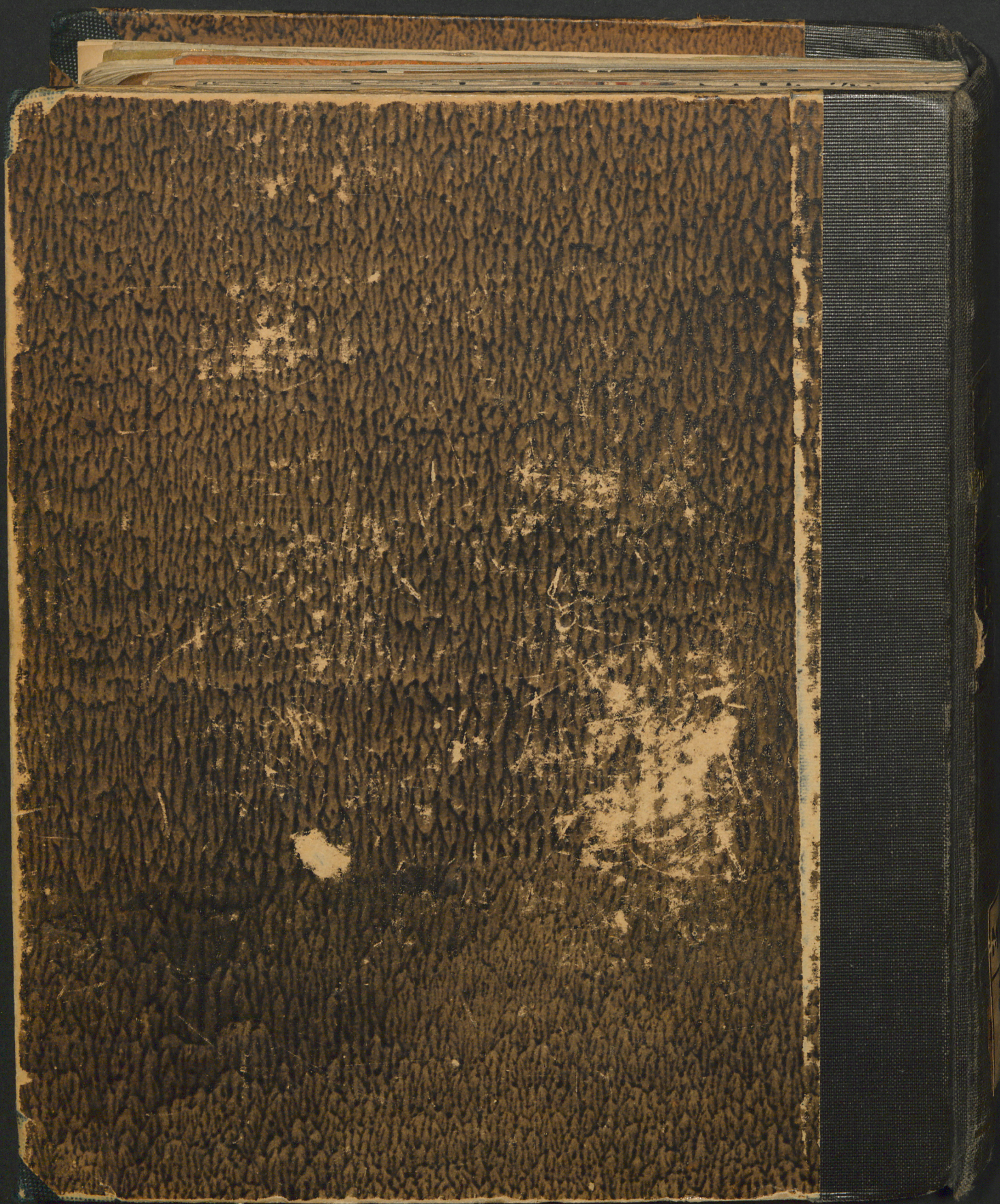


17) Ein ...
 18) Ein ...









Seran soll nun mit einmal erzogen werden; er scheint
 auch die Nahrungsmittel mit vieler Begierde zu verschlingen
 allein sie sind ohne die mindeste Wirkung. Er bleibt im
 schwach und hinfällig, unwissend und verstandlos. Sein
 bleibt leer und sein Herz unerweicht. Je mehr der
 wächst, je mehr scheinen die Kräfte der Seele zu schwi-
 abzunehmen, und ich sehe seinen nahen Tod vor mir.
 er hat die Dörrsucht. Es kann seyn, daß er in
 ist überfüttert worden, und diese Krankheit ent-
 daher, wenn die Kinder zu zeitig klug werden
 wird der eigenthümliche Charakter der Ki-
 drückt, sie sollen alsdenn das nicht seyn,
 doch seyn müssen, nemlich Polifons; un-
 15ten Jahr schon mehr Gelehrsamkeit
 achtzig Jahren, ward ein frühzeitiges
 aus entstehen nicht allein Erziehungs-
 auch Convulsionen, und zuletzt
 heiten, wo alle Theile stocken und
 dauern, daß die Erziehungs-
 nieder wirft, bey welchen alsd-
 aus derselben wieder zu erwi-
 die sie wieder beleben könn-
 durch welche sie das Lebe-

Die Todtenliste
 zahlreich an Kinder
 Und ich gebe es n
 viele Kinder an
 wird dieser Z
 ge, bald ab
 Geistes be
 hen, die
 es doch

Die Englischen, sind sehr
 und erdrückt geworden sind.
 raum aus, daß unbeschreiblich
 Erstickung sterben. Bald
 eine zu gute Wartung, und Pfl-
 änglichen Mangel aller Kultur des
 ist wahr, ein Kind kann viel ausste-
 lft ihm viel ertragen, aber zuletzt muß
 Druck weichen; und wenn es alsdann
 nach

